

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

18 (2.3.1848)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 18.

Donnerstag den 2. März

1848.

Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 26. Febr. [30. Sitzung der zweiten Kammer.] Der Präsident zeigt an, daß die erste Kammer den Gesetzesentwurf über die Verpflichtung der Badener zum Kriegsdienst, ebenso jenen wegen Eingehung von Ehen von Staats wegen bei kirchlichen Hindernissen angenommen, und legt dieselben nun der zweiten Kammer vor. Der Abg. Welcker bittet den Präsidenten, die Begründung der von ihm über das jetzige Regierungssystem angekündigten Motion auf eine der nächsten Tagesordnungen zu setzen, indem er unter Hinblick auf die neuesten Ereignisse in Italien und Frankreich, für Eintracht und für ein festes Zusammenhalten in Deutschland von Klein und Groß sprechen und auf Erfüllung jener der deutschen Nation schon längst gemachten Zusagen dringen werde. Nur durch eine solche Eintracht, durch Pressefreiheit und durch eine allgemeine Volksbewaffnung könne Deutschland den mächtigen Nationen im Osten und Westen gegenüber eine Achtung gebietende Stellung einnehmen. — Hierauf führt die Tagesordnung zur Berathung des Budgetkommissionsberichts über die Rechnungsnachweisungen des Justizministeriums. — Die Abg. v. Jhstein und Hecker hoffen, es werde in Betreff der Geschwornengerichte noch auf dem gegenwärtigen Landtage eine Regierungsvorlage erfolgen. Staatsrath Tresfurt: Die Regierung habe diesen Gegenstand einer nähern Berathung unterworfen, sich aber dahin entschieden, daß die Einführung derselben noch nicht an der Zeit sei, namentlich weil dadurch viele Kosten verursacht würden; übrigens werde noch auf diesem Landtage eine die Gerichtsverfassung betreffende Vorlage gemacht werden. Der Abg. Brentano beschwert sich darüber, wie die Advokaten von dem Justizministerium verlegt und die Zulassungen der Rechtspraktikanten zur Advokatur beschränkt werden, was zu längerer Diskussion Anlaß gibt. Der Abg. Zentner: Er sei ein Vertheidiger der Geschwornengerichte, würde aber dessen unerschrocken die neue Gerichtsverfassung vorerst auch ohne dieses Institut mit Freuden begrüßen. Was die Beschränkung der Advokaten und Schriftverfasser betreffe, worüber man sich beschwert habe, so würde eine zu große Zahl derselben nur den Beutel des Volks ansaugen.

— 29. Febr. [31. Sitzung der zweiten Kammer.] Viele Petitionen werden übergeben, worunter eine solche der Stadt Karlsruhe, Pressefreiheit, Geschwornengerichte, Volksbewaffnung und Rettung beim deutschen Bunde betreffend; — eine solche von 120 Bürgern der Stadt Lahr, Pressefreiheit und Schwurgerichte betreffend; — ferner der Karlsruher Turner, deutsches Parlament, Pressefreiheit, Schwurgerichte, Volksbewaffnung, Vereinigungsrecht, Gleichstellung aller Religionsgesellschaften, Ausgleichung zwischen Kapital und Arbeit betreffend.

Staatsrath Bekk. Es ist eine schwere Zeit, in der wir leben. Die großen Ereignisse in unserm Nachbarstaate sind geeignet, die

politische Welt ganz aus ihren Fugen zu bringen, alle Leidenschaften zu entzünden, alle Bande der Ordnung aufzulösen. — In solchen Momenten darf der Staatsmann den Kopf nicht verlieren, und Alle, welche für das Wohl der Gesamtheit zu wirken berufen sind, müssen sich jetzt doppelt aufgefordert fühlen, für die allgemeine Beruhigung thätig zu sein. — Die Regierung ihrerseits ist entschlossen, wenn gleich mit Beachtung der Verhältnisse und mit großer Umsicht, alle Kraft aufzubieten, etwaige Unordnungen niederzuhalten, und Verbrechen zu unterdrücken. — Mitten in den Stürmen muß die Regierung feststehen, — mit der Gefahr muß ihr Muth wachsen. — Ich hoffe, meine Herren! Sie werden uns darin unterstützen. — Auf der andern Seite ist die Regierung bereit, auch ihrerseits Alles zu thun, was zu einer Beruhigung beizutragen geeignet ist. Namentlich soll in Dingen, die man im Allgemeinen für gut hält, die aber nach dem gewöhnlichen Verlaufe der Dinge noch mehrere Stadien durchzulaufen hätten, rascher vorangeschritten werden. — Zuerst bezeichne ich in dieser Beziehung die Bewaffnung der Bürger. — Die Regierung stützt sich auf die Treue und Anhänglichkeit des Volkes. Dem Volke, welches Interesse hat an der öffentlichen Ordnung, an die seine eigene Existenz, seine Freiheit geknüpft ist, soll die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung anvertraut werden. — Um Dies zu erzielen, soll überall sogleich eine bewaffnete Bürgerwache organisiert werden. Wir haben die Anordnung getroffen, daß unverzüglich ein diesfälliger Entwurf gefertigt werde. Wegen der großen Eile der Sache werden wir, sobald der Entwurf bearbeitet ist, denselben als Provisorium sogleich vollziehen, und ihn dann Ihnen meine Herren, zur nachträglichen Genehmigung vorlegen. — Weitere Eröffnungen in Bezug auf die Presse und auf Einführung der Schwurgerichte werden Sie, meine Herren, aus dem Munde meiner Herrn Kollegen vernehmen.

Staatsminister v. Dusch. Meine Herren! Die langen, ehrlichen und aufrichtigen Bemühungen der Regierung zur Verbeiführung eines Bundes-Pressegesetzes setze ich als hinlänglich bekannt voraus. Ich sage davon nichts weiter und erinnere nur statt allem Anderen an die Worte der Thronrede. Unter dessen hat sich die Regierung überzeugen müssen, daß die Berathungen bei der Bundesversammlung auch bei dem besten Willen sich zu sehr in die Länge ziehen werden. Sie hat deshalb bereits dem Gesandten in Frankfurt die Instruktion zugehen lassen, der Bundesversammlung anzuzeigen, daß die Regierung bei voraussichtlich längerer Verzögerung in dem Fall sein werde, bis zum Zustandekommen der Bundesbeschlüsse von sich aus einstweilige Anordnungen hinsichtlich der Presse zu erlassen, und daß sie darauf vertraue, die Bundesversammlung werde ihre Gründe würdigen, wenn sie ein von den Ständen wie von der Regierung selbst längst erkanntes unabwiesbares Bedürfnis für ihr Land nicht länger unbefriedigt lasse. — Die Regierung hat sich daher auch entschlossen, in ganz kurzer Zeit solche einstweilige Anordnungen unter Aufhebung der Zensur bis zum

Eintritt der erwarteten Bundesbeschlüsse über die Presse zu erlassen. Meine Herren! Nur noch wenige Worte lassen Sie mich dieser Regierungserklärung beifügen. Ich schliesse mich in diesem großen Momente, in dem wir heute versammelt sind, von ganzer Seele den ernstesten, würdevollen und kräftigsten Worten an, die Sie so eben von meinem verehrten Kollegen gehört haben. Lassen Sie uns einig, ruhig und fest sein, und gedenken Sie der Worte des großen Deutschen, der bei der Schilderung einer ähnlichen bewegten Zeit spricht:

„Der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gefant ist, Der vermehrt das Uebel und breitet es weiter und weiter.“

Staatsrath Trefurt. Es sind kaum zwei Jahre, daß ich in diesem Saale von der Deputirtenbank aus sprach: Ich sehe den Tag kommen, an welchem das Schwurgericht ohnerachtet meinem dagegen vorgebrachten Bedenken eingeführt werden müsse. Ich gestehe es, ich glaubte damals nicht, daß dieser Tag schon im Jahr 1848 eintreten werde. Allein wer verkennet das Gewicht der Zeit, welche in den letzten Tagen hereingebrochen ist, einer Zeit von so schwerer Bedeutung, daß von ihr Tage, ja Stunden mehr wiegen, als Jahrzehnte der gewöhnlichen Art. In Anbetracht dieser Zeit hielt ich den Augenblick gekommen, wo die Bedenken, welche ich gegen das Institut der Geschwornen, bloß vom juristischen Standpunkt aus, gehabt, als geringfügig verschwinden; ich hielt es deshalb für Pflicht, in meiner Stellung als Chef der Justiz, meine Ueberzeugung höchsten Orts auszusprechen, daß es am Platz sei, jetzt sogleich den Gesetzentwurf über die Gerichtsverfassung einer Umarbeitung zu unterwerfen, welche auf das Schwurgericht gebaut ist, und ich bin ermächtigt, Ihnen zu erklären, daß die Regierung sich sofort diesem Geschäft unterziehen, und so bald als thunlich die entsprechende Vorlage machen wird. (Schluß folgt.)

(Bad. Landtagsbote.)

— Karlsruhe, 1. März. Die in der gestrigen Kammer Sitzung (s. oben) übergebene Petition der Stadt Karlsruhe war vorgestern Nachmittag von Seiten des Gemeinderathes einer außerordentlichen Bürgerversammlung vorgelegt worden, und hatte nach kurzer Berathung die allgemeine Zustimmung erhalten. — In Folge vorhandener Anzeichen von beabsichtigten Ruhestörungen fanden gestern früh mehrere Verhaftungen statt. Wie man jedoch vernimmt, wurden einige der Verhafteten heute bereits wieder freigegeben.

Die von der Regierung zugesagte allgemeine Bürgerbewaffnung wurde hier gestern schon provisorisch organisiert; mit wahren Enthusiasmus schlossen sich unsere Mitbürger und sehr viele staatsbürgerliche Einwohner der Sache an. Das wackeren Feuerwehrcorps, dessen vortreffliche militärische Organisation jetzt sehr gut zu Statten kommt, hat, gleichfalls bewaffnet, in Gemeinschaft mit dem bürgerlichen Schützencorps und den bewaffneten Bürgern, ersteres die Wache im Großherzoglichen Schloß, beide letztere theils im Rathhaus, an einigen Thoren und auf mehreren andern Punkten der Stadt die Wache. Die verschiedenen Corps versehen gemeinschaftlich den Wach- und Streifwachdienst mit einem Eifer, welcher von allen hiesigen Einwohnern mit dem aufrichtigsten Danke erkannt wird. Die gewöhnlichen Posten der Linie sind gleichfalls verstärkt. Nüchternwerthe Anerkennung verdient das freundschaftliche Zusammenwirken der Offiziere und Mannschaft der Linientruppen mit den bürgerlichen Corps.

Heute erschienen Deputationen von Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen; begleitet von einer sehr großen Anzahl dortiger Einwohner, um der zweiten Kammer einige Petitionen zu überreichen. In geordnetem Zug begaben sich dieselben von dem Lokale „der Eintracht“ über den Marktplatz durch die Langestraße in das Ständehaus. Ein großer Theil der Angekommenen fand nicht Raum auf den Gallerien der Kammer, und wartete deshalb den

Schluß der Sitzung theils in den Gängen, theils im Hofe des Ständehauses ab. Nach beendigter Sitzung begab sich ein Theil der von außen gekommenen vor das Großh. Schloß. Die nachhabende Mannschaft des Feuerwehrcorps war gleich Anfangs unter das Gewehr getreten. Später, als der Andrang der Volksmasse immer stärker wurde, erschien, zugleich mit der Bürgerwache, eine Abtheilung Reiterei, welche sich auf beiden Flügeln des Schlosses aufstellte. Nachdem die Menge noch längere Zeit verweilt hatte, zerstreute sie sich endlich auf freundliches Zureden in aller Ordnung. — Eine Deputation, welche sich später zu S. K. H. dem Großherzog begab, um die Freilassung einiger der gestern Verhafteten nachzusuchen, wurde freundlich aufgenommen. Dem Vernehmen nach erklärte S. K. H. der Großherzog, dem Laufe des Gesetzes könne nicht vorgegriffen werden; habe das Gesetz gesprochen, so werde er auch in diesem Falle, wie jederzeit, gern bereit sein, nach Befund der Umstände Gnade für Recht ergehen zu lassen. — Heute Nachmittag 5 Uhr trat die Kammer nochmals zu einer Kommissionsitzung zusammen, deren Ergebnis in der morgenden öffentlichen Sitzung zur Berathung kommen wird. — Der übrige Theil des Tages ist, wenn auch nicht ohne einige Spannung, doch in vollkommener Ruhe abgelaufen.

— Stuttgart, 29. Febr. Wir hören, daß der ständische Ausschuss Sr. Maj. dem König in einer Adresse die Wünsche des Volks Angesichts der jetzigen kritischen Zeitumstände vortragen wird. — Wir hören ferner, daß eine Adresse von Bürgern Stuttgarts an S. K. Kön. Majestät vorbereitet wird. (S. M.)

— Aus der Lombardei. Die Gazzetta di Milano enthält einen kais. Erlass vom 13. Febr., wodurch in dem lombardisch-venetianischen Königreich das Ständrecht verkündet wird. — Die Marchesa Luigia Azeglio, Gattin des berühmten politischen Schriftstellers Massimo Azeglio, ist aus Mailand ausgewiesen.

— Paris. Die Unruhen wurden am 23. sehr ernst. Der Mittelpunkt war in den volkreichen Stadttheilen St. Martin und St. Denis, durch welche sich die beiden gleichnamigen, sehr langen, aber auch sehr engen Straßen von den Boulevards an die Seine herunterziehen. Für die Regierung kämpfte vornämlich die Municipalgarde; die Nationalgarde stellte sich im Laufe des Tags immer allgemeiner auf die Seite des Aufstands, die Linientruppen, von Bugeaud befehligt, hielten sich vielfach passiv, an manchen Stellen schlossen sie sich schon an diesem Tag dem Volk an. — Die Nationalgarde war am 22. sehr schwach dem Appell gefolgt. Am 23. ertönte der Generalmarsch von Neuem in verschiedenen Stadttheilen. Aber wo sie sich zeigte, empfing sie der Ruf: „Es lebe die Reform! Es lebe die Nationalgarde! Nieder mit Guizot!“ Auf der Place Royale mußte sich die Municipalgarde vor den gefällten Gewehren der Nationalgarde zurückziehen. Die Nationalgarde besetzte die Barrieren; die Otkoibeamten mußten abziehen. Die zwei Papillons der Catoire-Barrieren und später alle übrigen wurden niedergebrannt, ebenso das Rathhaus an der Barriere Monceaux. Vierhundert Nationalgardisten überbrachten in die Kammer die Witzschrift, die nachher Cremieux übergab. In der Straße St. Martin stellten sich Nationalgardisten der dritten Legion vor zwei aufgefahrene Geschütze, und das Feuer unterblieb. Gegen zwei Nachmittags schickten die Obersten sämtlicher 12 Nationalgardelegionen, meist Konservativ, eine Deputation an den König, um ihn zu benachrichtigen, daß es ihnen unmöglich sei, fernerhin für die Ruhe zu sorgen, wenn nicht die Regierung schnell entschiedene Einräumungen mache. Mancher von den Aufständischen, auch Kinder, waren in dessen gefallen. Andererseits fiel auch ein General, dessen Name nicht genannt wird, und Oberstlieutenant St. Hilaire vom 34. Linienregiment. Aber schon schwankte die Linie, theilweise selbst

Municipalgarde. Indessen wurde gegen 3 Uhr bekannt, daß ein Ministerwechsel eintrete, und die Reformen gewährt seien. Auf diese Nachricht hatte der Kampf überall aufgehört, während er den Tag über so lebhaft im Gange war. Man überließ sich allen möglichen Freudenbezeugungen. Der Wendepunkt zu neuem Kampf, in neuer Gestalt, trat noch am 23., gegen 10 Uhr Abends, ein. Bei Einbruch der Nacht am Mittwoch durchzog eine Volksmasse mit Fackeln die Straßen und die Boulevards. Gegen 10 Uhr war sie beim Ministerium des Auswärtigen angekommen. Die Truppen, die hier Wache standen, glaubten irrtümlich, sie werden angegriffen, und gaben Feuer. Mehr als 20 Menschen wurden getroffen, und der Volkshaufe entflohen unter Wuth- und Rachegeschrei. Dieses unglückliche Ereigniß, bald in allen Stadttheilen verbreitet, entflammte den Aufstand von Neuem. Die ganze Nacht über wurden auf sehr vielen Punkten Barrikaden errichtet. — Folgendes sind die Vorfälle vom 24. auf den 25. in ihren Hauptzügen: Der Anfangspunkt derselben war, wie gemeldet, die unglückliche Salve am Ministerium des Auswärtigen Abends 10 Uhr Mittwochs. Es war das 14. Regiment, das feuerte. Zwanzig Leichname wurden über den Boulevard dem Bastillesplatz zugeführt. Gleich darauf wurden Barrikaden errichtet. So ging es fort die ganze Nacht von Mittwoch auf Donnerstag durch die ganze Stadt: Wagen aller Art, Bretter, Bäume, was zunächst dem Volke in die Hände fiel, mußte dazu dienen. — Noch in der Nacht hatte Graf Molé den Auftrag abgelehnt, ein Ministerium zu bilden. In derselben Nacht noch übernahm die Aufgabe Thiers, Odilon Barrot sich beigeisellend; mit Duvergier de Lauranne, v. Remusat, Oskar Lafayette, dem Fürsten von der Moskwa (Nep) und andern von der Opposition begaben sie sich durch die Barrikaden zu dem Könige, überall mit dem Rufe begrüßt: „Es lebe die Reform!“ Odilon Barrot hielt an allen Barrikaden Reden — das Einzige, was er in seinem Leben gethan — fand aber nirgends Anklang. „Es ist nicht genug, hieß es, wir sind zu oft getäuscht.“ General Lamoricière wurde zum Kommandanten der Nationalgarde ernannt, überall Befehl zum Einstellen des Feuerns gegeben, die Linientruppen, so weit sie sich nicht an das Volk angeschlossen, in ihre Kasernen geschickt, Auflösung der Kammer, Wahlreform angekündigt. — Es war 10½ Uhr Morgens, Donnerstags (Schalttag). Die Zusagen des Ministeriums Thiers reichten nicht hin, das stets vorrückende Volk zu befriedigen, das laut die Absetzung des Königs verlangte. Am meisten erbitterte, daß Marschall Bugeaud, längst mit Thiers befreundet, zum Kommandanten der ersten Militärdivision und der Nationalgarde ernannt war. — Um 11½ Uhr erschien folgende Proklamation auf Andringen des Herzogs v. Montpensier: „Der König dankt ab zu Gunsten des Grafen von Paris, mit der Herzogin von Orleans als Regentin. Allgemeine Amnestie. Auflösung der Kammern. Berufung an das Volk.“ — Aber die Bogen des Aufstandes legten sich nicht. Ein heftiger Kampf fand statt von 12½ Uhr an beim Palais Royal, am Chateau d'Eau (einem Springbrunnen). Etwa 100 Bürger machten einen Angriff auf die hier stehende Kompanie des 14. Regiments. Die Soldaten ließen den Haufen heran, weigerten sich aber, ihre Waffen herzugeben — was sonst die Linientruppen meistens thaten. Fast eine Stunde lang wuchs der Haufe an und drängte sich an das Wachhaus. General Lamoricière, der mit einem Adjutanten und zwei Stabsoffizieren der Nationalgarde herbeikam, unterstützte die Aufforderung des Volks an die Soldaten: Diese blieben standhaft. Nun wurde an der Ecke der Straßen St. Honoré und Valois eine gewaltige Barrikade errichtet, wodurch diese Straße gesperrt wurde. Auf der andern Seite des Platzes am Palais royal drängten sich gleichfalls Volkshaufen.

Einige Schüsse geschahen, auf welche die Wache antwortete, und bald entspann sich von beiden Seiten des Platzes ein furchtbares Kleingewehrfeuer. Viele Bürger fielen; schon fochten auch Nationalgardisten auf Seiten des übrigen Volks. Zwei Stunden lang dauerte der Kampf. Die Wache am Palais royal wurde genommen, und die Soldaten fraternisirten Angesichts der in feindlicher Stellung verharrenden vom 14. Regiment mit dem Volk und feuerten auf diese von der Cour d'Honneur aus. Mittlerweile wurden Hofwagen aus den Tuileries gebracht und in Brand gesteckt. Hinter den brennenden Wagen wurde jedoch auf das Chateau gefeuert, das endlich erstürmt wurde. Einer der Ersten beim Sturm war Etienne Arago. — Inzwischen hatte der König um 12½ Uhr die Tuileries verlassen, nach Einigen zu Fuß, nach Andern in einem kleinen Miethwagen, von einigen Reitern begleitet. Der National meldet, daß der König von Neuilly bis Schloß Eu in der Normandie gelangt ist. Er hat vier Packwagen mit Silberzeug, Kostbarkeiten und Papiere aus den Tuileries mitzunehmen vermocht; die andern schon gepackten Wagen mußten zurückbleiben und wurden der provisorischen Regierung überliefert. — Vorzüglich vom Palais royal aus erfolgte um 1 Uhr Nachmittags der Angriff auf die Tuileries. Das Volk drang vom Garten und vom Hof aus ein. Das Schloß war vertheidigungslos. Hier begann das Werk der Zerstörung in den Staatszimmern, doch hüteten Schüler der polytechnischen Schule die Kunstschatze. Im innern Hof wurden die Sophas, die vergoldeten Armsessel und das meiste werthvolle Geräthe aus der salle d'honneur verbrannt. — Das Zollhaus am Ende der Louis-Philipp-Brücke wurde um 1 Uhr in Brand gesteckt; die Flammen erreichten die Stelle, wo die Hängeketten befestigt waren, und die Plattform der Brücke fiel ins Wasser; manche Personen sollen dabei ins Wasser gefallen sein. Auch das schöne Lußschloß Neuilly soll vollkommen verwüstet und verbrannt sein. — Das Schuldgefängniß wurde geöffnet, und die politischen Gefangenen in St. Pelag befreit. Die Freilassung der politischen Gefangenen wurde später durch den Telegraphen im ganzen Lande angeordnet. Auch das Weibergefängniß St. Lazare wurde geöffnet. Ausbruchversuche der schweren Gefangenen in der Conciergerie und der Force wurden von der Nationalgarde unterdrückt. — Hr. Guizot soll Paris schon am 24. Februar Morgens 8 Uhr verlassen haben. Als das Volk in das Ministerium des Auswärtigen eindrang, waren die Töchter Hr. Guizot's mit ihrer Hofmeisterin noch in ihrem Zimmer. Ein Diener bat die Leute, die Kinder nicht zu erschrecken. Sofort zogen sich die Leute in einen andern Theil des Hotels zurück. — Viele Polen schlossen sich dem Volk an. Sie bilden bereits eine „polnische Legion.“ — Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 24. Februar unter dem Vorsitz erst von Sauzet, dann von Dupont de l'Eure. Das Aussehen der Versammlung ist ernst und feierlich. Nach 1 Uhr wird die Herzogin von Orleans, ganz schwarz gekleidet, von ihren beiden Kindern gefolgt, von einer Menge Nationalgardisten in die Kammer eingeführt. Zu gleicher Zeit stürmt in die beiden Seitengänge der Kammer eine ungeheure Menge Nationalgardisten, Personen in bürgerlicher Kleidung und kämpfende. Hr. Dupin besetzt die Tribüne. Eine Stimme aus den Tribünen: Es ist zu spät, mein Herr. Hr. Dupin sagt, daß der König eine Abdankungsakte zu Gunsten seines Enkels, des Grafen von Paris, unterzeichnet hat, was eine rechtmäßige Uebertragung der Krone, mit der Regentschaft der Mutter, der Herzogin von Orleans, begründet. (Man sieht den Herzog v. Nemours an.) Lamartine verlangt die Suspension der Sitzung, bis sich die R. Familie entfernt habe. Der Lärm vermehrt sich, die Bürger, welche bis dahin in den

Seitengängen geblieben waren, dringen in den Halbkreis. Die Deputirten nehmen die jungen Prinzen in ihre Arme und heben sie über dem Volke empor. Der Herzog von Nemours bestrebt sich, die Andringenden zurückdrängen; endlich läßt man die Herzogin von Orleans und ihre Kinder auf die den Abgeordneten in der Mitte vorbehaltenen Bänke steigen. Hr. Marie sagt, daß man nothwendiger Weise einer provisorischen Regierung bedürfe. Hr. Cremieux verlangt die unmittelbare Bildung einer provisorischen Regierung. Abbe Genoude (Legitimist): Nichts ohne die Mitwirkung des Landes, 1830 hat man es nicht gethan. Sie sehen, was daraus entstanden ist. Hr. De Barrot kommt in diesem Augenblicke an und sagt, daß niemals Frankreich aller seiner Kräfte und seines ganzen Muthes mehr bedürfte; er macht einen energischen Aufruf an die Großmuth der französischen Nation, und er kündigt an, daß eine Regierung, an welcher er Antheil nehmen wird, gebildet, und daß ein Aufruf an das Land gemacht werden wird. Er wird vielfach unterbrochen; bei seinen Worten: „Die Juluskrone ruht auf dem Haupte eines Kindes und einer Frau,“ erhebt sich die Herzogin von Orleans und gibt ein Zeichen, daß sie sprechen wolle. Die sie umgebenden Abgeordneten bitten sie, sich wieder zu setzen. In diesem Augenblicke wogt eine Volksfluth herein. Die Tribüne wird allmählig und gleichzeitig von Offizieren der Nationalgarde und von Bürgern besetzt, welche Fahnen schwingen und Worte aussprechen, die Niemand inmitten des Getöses aufzufassen vermag. Ein Nationalgardist hat ein Papier aufgehoben, auf welchem die Worte geschrieben standen, welche die Herzogin aussprechen wollte, sie lauteten ungefähr folgendermaßen: „Meine Herren, nicht von der Kammer, sondern vom Lande sollen die Vollmachten meines vaterlosen Kindes ausgehen; nichts anderes wollte ich, eine arme Wittwe, von Ihnen verlangen....“ Nach einer Viertelstunde stellt sich die Stille wieder her. Ledru-Rollin kann endlich das Wort ergreifen; er sagt, daß die Kammer nicht die Vollmacht habe, eine Regentschaft anzunehmen, daß man an das Volk allein hierüber appelliren müsse. Ein mit einem Säbel bewaffneter Mann nähert sich dem Redner und droht ihm mit seiner Waffe. Man tritt noch rechtzeitig zwischen ihn und den unglücklichen Unterbrecher. Ledru-Rollin setzt seine Rede fort und schließt, indem er die Bildung einer provisorischen Regierung verlangt, welche einen Aufruf an die Gefühle des Landes machen werde. Lamartine verlangt gleichfalls eine provisorische Regierung, um dem Bürgerkrieg Einhalt zu thun. Eine Anzahl Bürger mit Flinten drängt ein. Der Präsident erklärt die Sitzung für aufgehoben. Die Herzogin und die Prinzen verlassen den Saal. Der Herzog v. Nemours zieht in den Gängen seinen Uniformrock aus, um so unerkannt zu entfliehen, und springt durch ein Fenster in den Garten der Kammer hinab. Carnot fährt Duront de l'Eure auf den Präsidentensstuhl. Carnot (mit kräftiger Stimme): „Dupont de l'Eure nimmt den Vorsitz ein.“ Dupont verkündigt die Namen der provisorischen Regierung. Er begibt sich, von der jubelnden Menge begleitet, zum Stadthaus.

— Freitag, 25. Febr. Der Minister des Innern, Herr Ledru-Rollin, hat heute sämmtlichen Präfekten bekannt gemacht, daß die republikanische Regierung konstituiert und die Nation berufen sei, sie zu sanctioniren. Gegen Mittag drang eine große Zahl Volks in das Ministerium ein: sie sprachen davon, im Arsenal von Vincennes sich Waffen zu holen, der Minister bat sie aber, davon abzulassen, weil der Staat dadurch Schaden leiden müßte. Auf die Ermahnung Ledru-Rollins begaben sich die Eingedrungenen

nach der Militärschule, um sich in die Nationalgarde einzureihen. — Vierundzwanzig Bataillone der Nationalgarde sollen mobilisirt werden, d. h. an die Gränze marschiren; der Mann erhält 1 1/2 Fr. täglich Gold, wird gekleidet und ausgerüstet auf Staatskosten. Alle beurlaubten Militärs sind bei Strafe, als Ausreißer behandelt zu werden, einberufen. Die Postendirektoren der Nationalgarde haben Befehl, Lebensmittel und Wein gegen Scheine, die auf dem Stadthaus eingelöst werden, für ihre Mannschaften herbeizuschaffen; zu demselben Zweck haben alle Bäcker ein Fünftel ihrer Brode zurückzubehalten. Die Municipalgarde wurde schon gestern aufgelöst. In jedes Departement wird ein Kommissär der provisorischen Regierung geschickt. Die Abgeordnetenkammer ist aufgelöst. Der „Cr-Pairskammer“ ist verboten, fernerhin sich zu versammeln. Eine Nationalversammlung wird einberufen, sobald die provisorische Regierung die für die Wahl durch alle Bürger nöthigen Polizei- und Ordnungsmaßregeln angeordnet hat. — Heute Vormittag um 8 Uhr brachten Männer auf dem Rücken die Postpakete, die außerhalb der Barrikaden geblieben waren, auf das Stadthaus. — Von den Ministern sieht und hört man nichts mehr. Fast alle Blätter sind nur auf einem halben Bogen erschienen; Die Schriftsetzer stehen Wache. Die Männer vom Weichbild treffen nach und nach bewaffnet ein. — Die Zahl der Todten wird von den Einen auf 1500 bis 1800, von den Andern auf 2000 bis 3000 angegeben; jedenfalls übertrieben; es ist unmöglich, etwas mit Bestimmtheit anzugeben. Jedenfalls sind dreimal mehr geblieben, als im Jahre 1830. — (Aus einem Privatschreiben.) Gestern brannten im Garten und im Hofe Palais royal große Feuer, in welche Meubles und Verzierungen des Schlosses geworfen wurden. Das Bachhaus auf dem Platz des Palais royal loderte in Flammen. Die Gallerie d'Orleans war mit Betten versehen. Jeder Dieb, den man ertappt, wird auf der Stelle niedergeschossen, und dieses ist in jedem Zimmer der Tuilerien angeschlagen. (Man sah auf der Straße zwei Leichname mit der Inschrift: „Voleur.“) Das ganze Schloß habe ich durchgegangen; in dem Thronsaal fehlt der Thron, denn derselbe wurde auf dem Boulevard herumgetragen und auf dem Bastilleplatz verbrannt. Abends war Illumination. Die Barrikaden sind noch immer bewacht. Gestern und heute ist die Stadt ganz ruhig. Die großen und kleinen Gewölbe sind fast alle wieder geöffnet, so auch die Börse. Die Bank von Frankreich und der Staatsschatz zahlen aus. — Auch die Herzogin von Orleans soll nach England sein. Die Farben der neuen Republik sind die drei Farben, gestellt wie unter der frühern Republik; die Fahnen tragen die Inschrift: „Französische Republik.“ Das Wappen bleibt der gallische Hahn. — Das Fort von Vincennes und alle Forts um Paris haben die provisorische Regierung anerkannt. In Dijon, Tours, Rouen, Havre &c. ist die Republik proklamirt. Die Bank von Frankreich erhöht ihren Diskonto nicht. Die Zahlung der demnächst verfallenden Staatsanleihen ist gesichert. Rothschild setzt die Einzahlungen an dem Staatsanleihen fort. Die Gerichte sind vom Justizminister Cremieux aufgefordert, ihre Arbeiten fortzusetzen „im Namen des französischen Volks.“ — Die Zeitungstempel sind einstweilen abgeschafft. Gen. Duvidier (ein Algerier, wie Bedeau, Lamoriciere, von dem übrigens heute nichts mehr verlautet, und Savignac) hat den Befehl über die mobile Nationalgarde und die Organisation derselben übernommen. Admiral Baudin ist nach Toulon abgegangen, um den Befehl über die Mittelmeerflotte zu übernehmen. — König Ludwig Philipp hat sich mit der ganzen königl. Familie in dem normannischen Hafen Tréport an Bord des kleinen Dampfers Zuret, der seit zwei Tagen auf der Rhede lag, nach England eingeschiffet.

— Paris, 26. Febr. Die Ruhe beginnt sich zu befestigen. Die Barrikaden verschwinden, die Wägen sind wieder im Umlauf. Die Nationalgarde organisiert sich und wird sehr zahlreich. Die Nationalgarden der Gemeinden um Paris haben Befehl, die Forts zu besetzen. Emmanuel Arago geht als Kommissär der Regierung nach Lyon, um dort die Republik zu verkünden. — An den Eisenbahnen ist viel Unfug angerichtet worden, so daß viele Posten unregelmäßig eintreffen.